

Volle Arbeitskraft voraus

Motivation am Arbeitsplatz? Alles ist möglich –
solange es nicht mausgrau ist.



Die Nase sagt: Drehstuhl, Teppichfliesen, Kopierpapier. Das Auge sagt: Klatschmohnwiese, Frühjahrsblüte, Almlandschaft. Sehr irritierend. Das Bürohaus „Frog Queen“ für das Grazer Maschinen- und Motorenteknikunternehmen Prisma Engineering ist eine Gratwanderung zwischen Sein und Schein. Die gesetzlich geforderte Belichtungsfläche wurde in mehrere kleinere Einzelfenster aufgeteilt, statt auf Einfamilienhäuser und Gewerbegebiet schauen die Mitarbeiter hinaus in die Natur. Oder so ähnlich. Eine hochauflösend gepixelte Fototapete mit Landschaftsmotiven aus der Oststeiermark macht's möglich.

„Raum ist nicht nur ein Volumen, sondern immer auch die Möglichkeit, trotz der notwendigen Grenzen und Linien eine sphärische Wirkung und damit eine Atmosphäre zu schaffen, die für den Mitarbeiter angenehm und ansprechend ist“, sagt Mark Blaschitz vom zuständigen Architekturbüro Splitterwerk. Damit folgt Splitterwerk einem weltweiten Trend in der Office-Architektur, der da lautet: Ein Büro ist nicht nur eine Arbeitszelle für Angestellte, sondern auch ein Lebensraum, in dem man viele Stunden pro Tag verbringt und der daher entsprechend attraktiv gestaltet sein muss.

„Der Arbeitsplatz soll und muss ein Platz sein, an dem man sich wohlfühlt und an dem man entspannt, ohne Stress und Druck agieren kann“, erklärt Christine Korak, Geschäftsführerin von Agil Gesundheitsmanagement. „Dazu gehört die unmittelbare Gestaltung der persönlichen Arbeitsumgebung, was Licht, Farbe, Materialien und Ergonomie betrifft, aber auch eine entsprechende Ausstattung des Büros, die darüber hinausgeht. Dazu zählen im besten Fall Fahrradräume, Duschen, Fitness- und Powernapping-Räume sowie Zonen für individuelle Erholung zwischendurch.“
Manchmal könne es schon reichen, täglich einen Korb mit frischem Obst und Gemüse ins Büro zu stellen oder ein paar Minuten Power-Training in der Gruppe anzubieten, meint Bettina Wegleiter, Arbeitspsychologin und, wie sie sich selbst bezeichnet, Berufscoach für Kopf und Körper. Denn das mentale Wohlbefinden sei vom körperlichen niemals zu trennen. „Wichtig ist es in jedem Fall, dem Mitarbeiter psychisch und physisch spürbar eine gewisse Wertschätzung zu vermitteln, denn das Geld am Monatsende ist nicht die einzige Honorierung, auf die wir Menschen im Berufsverhältnis angewiesen sind. Es geht auch um soziale Werte und zwischenmenschlichen Umgang am Arbeitsplatz.“

Und das ist nicht nur Wunschenken, sondern auch Gesetz. Seit 1. Januar 2013 fordert das österreichische ArbeitnehmerInnenschutzgesetz, Paragraph 2 und 7, eine optimale Gestaltung des Arbeitsplatzes und des Arbeitsmilieus. Dazu zählen unter anderem Ergonomie, Raumpsychologie und nicht zuletzt die Möglichkeit, dem eigenen Arbeitsplatz eine persönliche und individuelle Note zu verleihen. Darüber hinaus ist der Arbeitgeber verpflichtet, die Zufriedenheit der Mitarbeiter sowie die psychische und physische Belastung, der sie ausgesetzt sind, regelmäßig zu evaluieren. Soweit die Theorie. Die Praxis hinkt dem weit hinterher.

„Es gibt bereits eine ganze Reihe von Unternehmen, die Architektur und Arbeitsplatzgestaltung sehr bewusst einsetzen, um sich als attraktiver Arbeitgeber klar zu positionieren“, meint Riklef Rambow vom Berliner Büro PsyPlan. „Für viele Arbeitnehmer ist das sicherlich nicht das wichtigste Kriterium, aber in einigen Fällen, wo bezüglich anderer Faktoren wie etwa Gehalt und Aufstiegsmöglichkeiten vergleichbare Bedingungen geboten werden, könnten diese gestalterischen Kriterien eine große Rolle spielen.“

Ein solches Büro ist beispielsweise das neue Headquarter von Österreich Werbung im „Haus an der Wien“. Mit



08/15-Bürogestaltung von der Stange hat diese halb futuristisch, halb barock anmutende Arbeitsatmosphäre nichts zu tun. Die Möbel sind hell und unaufregend ansprechend, am Boden jedoch liegt hochfloriger, tiefend roter Teppich wie anno dazumal in Kaiserin Sisis Schlafgemach. „Der Boden in einem Büro hat die gleiche Rolle wie der Lampenschirm im Wohnzimmer“, sagt Architekt Andreas Burghardt. „Das ist eine wertvolle Fläche, die im großen Umfang Licht reflektiert und auf diese Weise den gesamten Raum in kalte, warme oder neutrale Farbe taucht. Damit kann auf einfache Weise Atmosphäre geschaffen werden. Meiner Meinung nach wird dieses Gestaltungsmittel stark unterschätzt.“

Überhaupt werde Farbe in der Office-Architektur viel zu wenig eingesetzt, meint Pia Anna Buxbaum vom Wiener Planungs- und Beratungsbüro archicolor. „Farbe hat enorme Auswirkungen auf unsere Psyche. Manche Farben und Materialien wirken beruhigend, manche aufheiternd, andere wiederum

aufreizend oder anspornend. Auf diese Weise kann man mit geringen Investitionen und entsprechend guter Konzeption auf den konkreten, spezifischen Bedarf im Büro Rücksicht nehmen.“

Dass sich Farbe nicht nur auf das Wohlbefinden des Mitarbeiters, sondern auch auf dessen Produktivität und Arbeitseffizienz auswirkt, beweist eine 1996 durchgeführte Studie an der University of Texas in Austin. Nancy Kvallek, Leiterin des Design Program, ließ 90 professionelle Sekretärinnen eine Woche lang in unterschiedlich gestalteten Einzelarbeitszimmern gegeneinander antreten und prüfte deren Produktivität in Maschinenschreiben und Lektorieren. Das Ergebnis nach vier vollen Arbeitstagen: Die Arbeitsleistung in den farbig gestalteten Räumen war um bis zu sechs Prozent höher als in einem vergleichbaren weißen Zimmer. Am schlechtesten abgeschnitten haben übrigens Grau und Beige. *Wojciech Czaja*